Das Wichtigste aus der Geschichte Zittaus

Zittau, nahe dem Einfluß der Mandau in die Neiße unter 14° 48' 35" östlicher Länge von Greenwich und 50° 53' 50" nördlicher Breite, 243,3 Meter über N. N. (Normalnull) gelegen, ist 1238 zuerst erwähnt. Es verdankt sein Wachstum vor allem den Bedürfnissen des Verkehrs. Denn hier trafen die Straßen zusammen, die von der Mark Brandenburg, von Polen und Schlesien über das Lausitzer Gebirge, und zwar über den Gabler Paß oder auf der Leipaer Straße, nach Böhmen führten und den Handel dahin vermittelten. Auf Befehl des Königs Ottokar II. von Böhmen 1255 ummauert und mit mancherlei Gerechtsamen bedacht, wurde es der Mittelpunkt der ganzen Gegend. Gewerbe und Handel blühten auf, der Wohlstand vermehrte sich. Vor allem galt es nun, die Straßen gegen das Raubritterunwesen zu schützen. Diesem Zweck diente der von Zittau mit den Oberlausitzer Städten Bautzen, Görlitz, Lauban, Löbau und Kamenz 1346 geschlossene Sechsstädtebund, der dank seiner straffen Organisation, seinem festen Zusammenhalt und seiner zielbewußten Politik bald eine beherrschende Stellung in der Oberlausitz gewann und einen festen Rückhalt in den Kriegsstürmen gewährte, die im 15. Jahrhundert über das Land dahinbrausten, seitdem (zuerst 1424) die räuberischen Scharen der Hussiten sengend und brennend über die Grenzen hereingebrochen waren. Zwar erlitt Zittau in dem 1436 scheinbar beendeten, 1467 jedoch von neuem zum Ausbruch gekommenen Hussitenkriege, der unsägliches Elend über das Land brachte, schwere Verluste, aber seine festen Mauern hielten dem Ansturm der Feinde (1427) stand. Spannten schon diese Kriegsnöte die Kraft der Stadt aufs äußerste an, so gesellten sich zu ihnen noch überdies schwere Fehden mit mächtigen adligen Herren der Umgegend. Im Innern aber erschütterten heftige Kämpfe zwischen dem Rat und den aufstrebenden Zünften die Stadt. Trotzdem finden wir Zittau am Ende des Jahrhunderts in einem Zustand hoher Blüte. Handel und Gewerbe, im 15. Jahrhundert noch durch wertvolle Privilegien gefördert, haben sich kräftig entwickelt, sein Finanzwesen ist durch den schon im 14. Jahrhundert dort begonnenen und im 15. Jahrhundert fortgesetzten Erwerb von Grundbesitz, der einen großen Teil der in seinem Bezirk liegenden Dörfer umfaßte, wohlgesichert. Der zunehmende Wohlstand trat besonders in der regen Baulust zutage, deren Zeugen freilich bis auf geringe Spuren durch Krieg und Brand vertilgt sind. Vor allem betätigte sich der kirchliche Sinn jener Zeit im Kirchenbau. In das 15. Jahrhundert fallen der Umbau und die Erweiterung der Johanniskirche, die Erbauung der Kreuzkirche und der Weberkirche. Aber auch manches zierliche gotische Privathaus wird damals entstanden sein.

Das 16. Jahrhundert zeigt uns auch Zittau unter dem Einfluß der großen kirchlichen Bewegung. Wie in der Oberlausitz überhaupt, so faßte die Reformation auch in Zittau frühzeitig Wurzel und setzte sich unter Führung des Predigers Lorenz Heydenreich (1480—1557) und mit Unterstützung des Rates, trotz zahlreicher dagegen gerichteter königlicher Erlasse, im ganzen ohne schwere Kämpfe durch. Mit ihr im Zusammenhang steht der „Pönfall", der 1547 die Sechsstädte betraf. Im Schmalkaldischen Kriege war dem König Ferdinand vom Kaiser die Vollstreckung der Acht am Kurfürsten von Sachsen und am Landgrafen Philipp von Hessen übertragen worden. Mochten nun auch die Städte aus begreiflichen Gründen der Aufforderung Ferdinands, ihm dabei behilflich zu sein, nur säumig und schwankend Folge geleistet haben, das unverhältnismäßig harte Strafgericht, das nach der Mühlberger Schlacht über sie erging, zeigt doch, daß es Ferdinand darauf ankam, diese selbstbewußten Städte zu demütigen und Geld zu erpressen und ihre Macht zu brechen. Sie mußten nicht allein auf alle Privilegien verzichten, die Kirchenkleinodien und die gesamte Kriegsrüstung abliefern, alle Stadt-, Lehn- und Landgüter abtreten, sondern auch „auf ewige Zeiten" eine Brausteuer auf sich nehmen und eine Geldstrafe von 100 000 Gulden (Zittau allein 20 000 Gulden) bezahlen. Daß Zittau diesem Schlage nicht erlag, dankte es seiner inneren Kraft und der Umsicht des Rates, der, das stete Geldbedürfnis Ferdinands I. und seiner Nachfolger weise benützend, nach und nach nicht nur einen Teil der verlorenen Privilegien zurückerwarb, sondern auch die der Stadt entrissenen Besitzungen wieder einzulösen vermochte, ja darüber hinaus 1574 die Oybinischen Güter zu gewinnen verstand. Kurz vorher (1570) hatte er noch die Johanniter-Commenden von Zittau und Hirschfelde mit ihren Gütern und Rechten (Besetzung der geistlichen Stellen usw.) ankaufen können. Auch die Zittauer Schule, die schon 1310 erwähnt wird, nahm unter dem Einfluß der nun festgegründeten Reformation einen kräftigen Aufschwung und verdankte den Bemühungen des ausgezeichneten Bürger-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id40528182X-19330000/8